

II. Bewegte Jahre

HÜTTEN

Seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich die Anzahl der Gebäude in Hütten verdoppelt. Mittelpunkt ist nach wie vor die 1769-70 unter Fürsterzbischof Sigismund von Schrattenbach erbaute und der heiligen Anna gewidmete Kapelle. Grundbücherlich gehört sie zwar dem Hüttwirt, es dürfte aber ein uneingeschränktes Nutzungsrecht für die Kirche bestehen. Sie war beim Eingang mit einem kleinen hölzernen Vordach versehen, das später durch einen Holzanbau ersetzt wurde. Inzwischen ist auch dieser abgerissen, und ein kleiner gemauerter Vorbau im Eingangsbereich geschaffen worden. Vis-à-vis der Kapelle war die aus Holz gebaute Feuerwehrraum mit einem Schlauchturm, dessen Anbauecken gerne beim Versteckenspielen aufgesucht wurden. Mit dem Bau der neuen Zeugstätte wurde die hölzerne überflüssig und auf deren Platz errichtete die Metzgerei Frick einen kleinen Kiosk, in dem man am Wochenende die Metzgereiprodukte verkaufen konnte. Auch dieser Kiosk existiert nicht mehr. Neben der Zeugstätte befand sich der Dorfbrunnen, zu dem von Burgstein kommend die Wasserleitung führte. Der jetzige Dorfbrunnen befindet sich einige Meter weiter in Richtung des Thurnhauses, ehemals Schmiedhaus.

Das alte Schmiedhaus diente, wie die meisten Häuser aus dieser Zeit, bergbaulichen Zwecken. Es wirkte stets düster, weil vor dem Haus ein alter Obstbaum einer Aufhellung der Fassade hinderlich war, wie überhaupt die ganze Fassade lediglich auf der Südseite durch ein paar Blumen verschönert wurde. Im Stall befanden sich zwei oder drei Kühe, die Heuernte besorgte der Forsthofbauer. Zum Heuboden führte von der Straße weg eine Brücke, die es auch nicht mehr gibt.

Das Forsthaus, das als Bergverwalterhaus 1593 erbaut und bis 1833 diesen Zwecken diente, bestach schon immer wegen seiner ausgeglichenen Proportionen. Es kommt jetzt noch besser zur Geltung, seit jener Vorbau, ein Hühnerstall, der sich von der Küche im ersten Stock bis zur Grenze zum Schulgrund zog, beseitigt wurde. Das knapp daneben stehende Schulhaus wurde zwar erst 1905 gebaut, vorher wurden die Schüler beim Christernhäusl unterrichtet, es muss aber schon vorher eine Baulichkeit dort gewesen sein. Als ich 1985 das Haus auf seiner Nordseite unterkellerte, überlegte ich, dies auch auf der Südseite zu tun. Sobald wir den Fußboden entfernt hatten und den Aushub begannen, blies uns plötzlich abgestandener Rauch entgegen. Beim Weitergraben entdeckten wir Rinnen, denen dieser jahrhundertlang eingeschlossene Rauch entströmte. Wahrscheinlich waren dies Reste von Anlagen zur Erzaufbereitung. Von einer weiteren Unterkellerung nahm ich Abstand.

Am Haus vorbei rann der von der Leoganger Ache beim Schwarzleo – Eingang gespeiste Schmiedbach, der ein Wasserrad betrieb, das Blasbalg, Schmiedhammer und Schleifstein in Bewegung setzte. Über dem Bach war eine

Waschhütte gebaut, die um die 50er Jahre abgerissen und direkt vor dem Haus, wenn auch an der Grundgrenze, durch eine gemauerte Waschhütte ersetzt wurde. Sobald der Schmiedbach nicht mehr benötigt wurde, habe ich mich bei den Bundesforsten um den Grund beworben, der mir auch zugesprochen wurde. Ebenso gelang es mir, vom Garten des Hüttwirts, der zum Parkplatz umgewandelt wurde, einen Streifen zu erwerben. Abgeschlossen wurde die Grundvergrößerung, als beim Neubau der Umfahrungsstraße ein Grundstreifen übrig blieb, mit dem der Hinterrainerbauer als Besitzer nichts mehr anfangen konnte.

Die Hüttschmiede, von uns nur „Schmittn“ genannt, war noch kein Wohnhaus. Dieses sowie das Bergverwalterhaus ebenfalls um die gleiche Zeit errichtete Gebäude war ebenerdig und diente nur diesem gewerblichen Zweck. Ende der 30er Jahre wurde das Gebäude zu seiner heutigen Größe aufgestockt. Später kam noch ein Anbau mit Stall, Heuboden und Geräteaufbewahrung dazu.

Auch der „Hüttwirt“ hat sein Aussehen stark verändert. Wo jetzt der Gastgarten ist, stand eine verglaste Veranda, an die sich entlang der Ostseite des Hauses eine Kegelbahn anschloss. Auf der Westseite stand freistehend eine große Holzhütte, in der aber auch anderes Material gelagert wurde. Sie wurde ebenso aufgelassen wie der Ranggelplatz davor, auf dem einmal im Jahr ein Rangeln stattfand. Die Vergrößerung des Gebäudes auf der Westseite geschah Ende der 70er Jahre.

Christernhäusl war wesentlich kleiner und unansehnlicher. Da die Straße neben dem Haus anstieg, entstand der Eindruck, das Haus würde sich in die Erde hineinducken. Nach dem Krieg wurde es großzügig erweitert und aufgestockt.

Das Jodlhaus über der Brücke hatte seine Firstrichtung nach Norden. Als der Sohn, Sepp Höck, Zimmermeister wurde, legte er beim großzügigen Umbau den First in die Ost-/Westrichtung. Der kurz vor dem Krieg errichtete Anbau eines kleinen Stalles wurde beseitigt.

Das Hüttbäckhaus hat nur durch den Anbau auf der Ostseite eine Veränderung erfahren.

Beim Haus Bayer (Jagahäusl) ist Ende der 30er Jahre die Holzhütte dazugekommen.

Bucherschmied ist weitgehend gleich geblieben.

Jagabichl gibt es nicht mehr, ebenso wenig wie Wofen. Jagabichl stand unterhalb des Gerinnes, das von der Bahn

herunterzieht. Wofen, hundert Meter östlich davon, fiel auf, weil es zwar hoch, aber sehr schmal war.

Das Sattlerhaus hat sich nur wenig verändert.

Nach wie vor ein Schmuckstück ist der Tarlackbauer, dessen wunderbare Proportionen durch die diversen baulichen Tätigkeiten erhalten geblieben sind. Der Gebäudekomplex um den Forsthofbauer lässt sich in keiner Weise mit dem ursprünglichen Bauernhaus, das ähnlich aussah wie das benachbarte Tarlacken, vergleichen.

Der Hinterrainerbauer hat nicht nur äußerlich Veränderungen erfahren, die Mechanisierung der Landwirtschaft hat auch weitere bauliche Maßnahmen erforderlich gemacht. Das nördlich vom Haupthaus gelegene Gebäude gibt es heute nicht mehr. Dort befand sich seinerzeit in der einen Hälfte die Wagnerwerkstätte, in der anderen Platz für die Arbeitsgeräte. Bei Bedarf wurde dort auch gedroschen. Verschwunden sind auch die Waschhütte und die Brechelstube. Diese war ca. 70 Meter nördlich des Bauernhauses situiert. Das Verschwinden des Heustadels am Waldrand gegenüber Bucherschmied empfinde ich als landwirtschaftliche Verarmung. Mit dem Baumgarten vor dem Haus ist leider auch die Hauskapelle abhanden gekommen.

Das Wächterhaus 114, jahrzehntelang „Haltestelle Hütten“, wurde vergrößert und wohnlicher gestaltet. Wöhrerbauer und Burgsteinbauer sind die neuzeitlichen Erfordernissen angepasst, aber nicht allzu viel verändert.



Der wunderschöne
Tarlackbauer.



Unser Heimathaus jetzt.



Das alte Schulhaus.



Die Hüttkirche.



Das seinerzeitig Bergverwalterhaus dann Forsthaus und jetzt Bergbaumuseum.



Das Bayerhaus.



Das Dorf Leogang
mit der imposanten
Birnhornsüdwand.